№ 63.

Der Gesellschafter.

Den 6. August 1850.

Württembergische Chronik.

Effringen, den 4. August. In einer Versammlung von Bezirks-Angehörigen, welche heute hier stattfand, wurde eine Eingabe an das Königl. Oberamt abgefaßt, in welcher dasselbe ersucht wird, die Ablösungs-Kommissäre zu beauftragen, daß sie ihr Geschäft sogleich beginnen, damit dem ungewissen und schwankenden Zustande in der Zehnt-Ablösungssache ein Ende gemacht werde. Ferner wurde von der Versammlung ein Antrag angenommen, der die Errichtung einer Oberamts-Leihkasse bezweckt. Als Grundzüge derselben wurde geltend gemacht, daß aus derselben nur gegen zweifache gerichtliche Sicherheit Gelder zu bekommen seyn sollen. Die Statuten sollen berathen und der nächsten Amtsversammlung vorgelegt werden.

Eßlingen, den 1. August. Als kleinen Beweis, wie es bei unsern kleinern Gewerben steht, führt man an, daß um eine untergeordnete Meßnerstelle, welche jährlich blos 30 fl. Gehalt trägt, sich kürzlich 17 Handwerker, worunter 10 Schneidermeister waren, sich beworben. Wenn solche Beispiele nicht die sprechendsten Zeugen der Gegenwart sind, dann muß man blind seyn. — Die beiden bürgerlichen Kollegien (Gemeinderath und Bürgerausschuß) haben an S. M. den König eine Eingabe gerichtet, worin sie um Nichtgenehmigung des Friedens mit Dänemark und darum bitten, daß S. M. auf schleunigste Gewährung thätiger Hülfe in dem von Schleswig-Holstein für Deutschland geführten Kampfe bei den übrigen deutschen Regierungen hinwirken möchte. Sie wurden aber abgewiesen.

Münsingen, den 1. August. Das Schicksal des Pfarrers und Vikars von Böttingen erregt fortwährend die allgemeinste Theilnahme. Der Vikar war in den ersten drei Tagen ganz bei Sinnen und hat nun auch die zweite Operation so ruhig überstanden als die erste. Mit der größten Geduld ertrug er die Schmerzen und bedauerte dabei noch die armen Holsteiner, welche die Pflege, die ihm wird, nicht einmal hätten. Er konnte dem Untersuchungsrichter vollständige Angaben machen. Vorgestern Mittag stellte sich heftiges Wundfieber ein, das dem Kranken bis auf wenige Augenblicke das Bewußtseyn raubte. Von Aufkommen ist keine Rede mehr; man erwartet seinen Tod seit gestern. Der Pfarrer leidet noch immer an Kopfschmerzen, fur den Ueberfall hat er jezt sogar keine klare Erinnerung. Der Schafer gesteht seine schaudervolle That.

Heilbronn, den 2. August. Vorgestern Abend wurden bei einem Streite drei Bursche gestochen und ein Rothgerbergeselle dabei so gefährlich, daß ihm die Gedärme aus dem Leib hiengen und die Wunde erweitert werden mußte, nur um das Eingeweide wieder zurückzudrängen. Das Oberamtsgericht inquirirte die ganze Nacht, weil jeden Augenblick der Tod des Gestochenen zu befürchten war; noch lebt er. Die andern Zwei sind weniger gefährlich verwundet. — Einige Tage vorher wurde ein hiesiger Mezger von seinem Knechte mit der Heugabel gestochen, weil Jener ihm Vorwürfe über schlechte Behandlung seiner Pferde machte. — Eine von den hiesigen Turnern veranstaltete Abend-Unterhaltung zu Gunsten Schleswig-Holsteins war sehr zahlreich besucht und ergab eine Einnahme von ungefahr 200 fl.

Von Hauptmann Kapff sind nun Nachrichten aus Schleswig-Holstein eingetroffen. Derselbe kam, wie sich voraussehen ließ, zu spät an, um noch an der Schlacht bei Idstedt Antheil nehmen zu können, war aber äußerst willkommen, da diese Schlacht viele Offiziere, an denen ohnedieß kein Ueberfluß ist, kampfunfähig gemacht hat. Indeß bestätigt er, daß die höchste Begeisterung unter der schleswig-holsteinischen Armee herrsche, deren Muth völlig ungebrochen ist, ja sie betrachte den unglücklichen Ausgang des mehr erwähnten Treffens nicht einmal als eine Niederlage und sehe mit Ungeduld den weiteren Kriegsoperationen entgegen. Kapff ist sogleich eingetheilt worden und wird also Gelegenheit haben, an den nächst bevorstehenden Gefechten Antheil zu nehmen. Besonders soll es seinem Schreiben nach auch an tüchtigen Unteroffizieren fehlen und deren Uebermittlung wird den Komites für Schleswig-Holstein vorzugsweise ans Herz gelegt.

Bei den nachstehenden Brandfällen haben sich folgende Personen durch Muth und Thätigkeit ausgezeichnet und werden deßhalb öffentlich belobt: 1) Bei dem Brande in Oeschelbronn, Oberamts Herrenberg, am 21. Mai d. J.: Michael Rempp, Bauer, Pfarrer Schub, Jakob Rempp, Schmid, sämmtlich von Oeschelbronn, Stations-Kommandant Wurst und Landjäger Widenmann von Herrenberg, Landjäger Müller von Eraenzingen, so wie die Spritzenmannschaften von Bondorf, Oberjettingen, Nebringen und Thailfingen. 2) Bei dem Brande in Unterbaugstett, Oberamts Calw, am 1. Juni d. J.: Forstwart Baas von Liebenzell, Landjäger Kucher von Calw, Hirschwirth Pfrommer, Schmid Klenk und Schulmeister Ruß von Unterbaugstett. 3) Bei dem Brande in Eutingen, Oberamts Horb, am 14. Juni d. J.: Joseph Zimmermann, Steinhauer, Leonhard Lipp, Maurer, Philipp Krespach, Maurermeister, Joseph Brunnenmacher und Spritzenfabrikant Carl Ackermann, sämmtlich von Eutingen. 4) Bei dem Brande in Baiersbronn, Oberamts Freudenstadt, am 27. Juni: Nagelschmid Daniel Gaiser von Baiersbronn.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Schleswig wird vom 28. Juli geschrieben: Die Stimmung ist seit gestern viel ruhiger geworden, ohne an Energie verloren zu haben. Dem augenblicklich ziemlich fühlbaren Mangel an Offizieren dürfte, namentlich durch Annahme schon früher von Braunschweig und Hannover her gemachten Anerbietungen, schon in den nächsten Tagen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wieder abgeholfen seyn. Die schleswig-holsteinische Armee zählte nach einer vorgenommenen Inspektion 26,500 kampffähige Krieger, ohne die Reservebrigade. Die Kavallerie hat fast gar nicht gelitten (sie wurde gestern schon wieder eine Strecke vorgeschoben); die Artillerie hat an Mannschaft und Material ebenfalls wenig eingebüßt (Oberstlieutenant v. Wissel soll dieselbe gestern für vollständig zur Wiederaufnahme des Kampfes befähigt erklärt haben), nur die Infanterie und zumal die Jägerkorps haben empfindliche Lücken erhalten. Freiwillige strömen von allen Seiten herbei, und wenn man auch, was wir ganz in der Ordnung finden, keine auf eigene Faust agirende Freikorps will, so wird man hoffentlich keinem wackeren, unbescholtenen Manne, er möge nun gedient haben oder nicht, ohne Rücksicht auf politische Ansicht, den Eintritt in die Armee verweigern. Auch läßt ein Gerücht heute bereits 400 ausgediente Hannoveraner hier angekommen seyn. Jeder gut gediente Unteroffizier der Infanterie erhält für die bis zu seinem Eintritt gehabten Unkosten eine Vergütung von 20 Rthlr. preuß. Cour., so wie bei seiner Entlassung nach untadelhafter Dienstleistung ebenfalls ein entsprechendes Reisegeld ausbezahlt.

Lübeck, den 29. Juli, Morgens 7 Uhr. Laut Nachrichten, welche mit dem Dampfschiff Lübeck hier eingetroffen sind, haben die Dänen in der Schlacht bei Idstedt und Hellizbek an 4000 Todte und Verwundete gehabt, darunter 120 Offiziere.

Kiel, den 29. Juli. Die neuerdings in den dänischen Gewässern erschienene zweite Abtheilung der russischen Ostseeflotte soll dazu bestimmt seyn, die erste abzulösen. Die Flotte steht unter dem Oberbefehl des Großfürsten Konstantin. — Die Nachricht von 1000 Gefangenen, welche die Dänen gemacht haben sollten, dürfte sich nicht bestätigen, da außer den in Schleswig befindlichen schwer Verwundeten, welche nebst dänischen von uns aus der Schlacht dorthin gebracht wurden und bei dem Einzuge der Dänen in ihre Hände fielen, nicht sehr viele in dänische Gefangenschaft gerathen seyn können. Es sind immer nur einzelne Kämpfer abgeschnitten worden, wie man diesseits mit Gewißheit behaupten kann.

Kiel, den 28. Juli. Es strömt seit dem Bekanntwerden der verlorenen Schlacht eine Menge junger Leute von 16 — 20 Jahren freiwillig ins Hauptquartier, welches jezt in Rendsburg ist und läßt sich in die Armee einstellen. Der Dänenhaß hat im Lande jezt seinen höchsten Gipfel erreicht und nicht nur etwa in den Städten, sondern auch auf dem Lande. — Mit dem heutigen Morgenbahnzuge begab sich ein östreichischer Offizier in seiner bisherigen Uniform nach Rendsburg, um in die schleswig-holsteinische Armee einzutreten.

Rendsburg, den 30. Juli. Heinrich v. Gagern wird als Hauptmann in unsere Armee eintreten; er hat bekanntlich früher gedient und als 16jähriger Jüngling bei Waterloo eine Kompagnie geführt, deren Offiziere alle gefallen waren. — Die Nachricht, daß die Fürstin von Waldeck sich zum Ersatze der Verpflegungsgelder für die fürstlichen Truppen bereit erklärt und theilweise eingesandt hat, ist hier mit sehr vieler Befriedigung vernommen worden. Nicht wegen der verhältnißmäßig geringen Summe, sondern deßhalb, weil die einzige Frau, die auf einem deutschen Throne sitzt, den Männern zeigt, was Pflicht und Ehre gebieten. — Es kommen hier schon viele neue Offiziere an, so daß der Verlust bald ersezt seyn wird. — Nach sicheren, hier aus der Stadt Schleswig eingetroffenen Nachrichten, ist dieselbe nur von einer geringen Macht besezt. Die Truppen bivouakiren in der Nähe derselben.

Rendsburg, den 31. Juli. Es heißt heute, unsere Armee werde vorrücken. — Zwei Offiziere wurden kriegsrechtlich verurtheilt, das 13. Bataillon bestraft.

Rendsburg, den 1. August. Unsere Armee ist heute diesseits und jenseits der Eider koncentrirt. Die Vorposten stehen bis Sehnstedt. Unser Hauptquartier befindet sich noch in Rendsburg; doch ist der Zugang zu dieser Festung gesperrt. Die dänischen Vorposten schwärmen bis an die Eider. Unsere Armee ist frisch kompletirt.

Altona, den 30. Juli. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Oberst Gerhard gestern mit einigen Bataillons eine Rekognoscirung nach Eckernförde vorgenommen hat. Die Dänen räumten nach einem kurzen Gefecht die Stadt. Ob es Absicht der Unsrigen ist, die Stadt zu behaupten, ist wohl zweifelhaft.

Hamburg, den 30. Juli. Es wird hier allgemein erzählt und geglaubt, daß eines der Bataillone des 12. preußischen Regiments, welches einen Theil der Besatzung von Schleswig ausmachte, eine Deputation an seinen Chef gesandt habe, mit der Bitte, gegen die Dänen geführt zu werden. Zuverlässig ist, daß eine ziemlich bedeutende Anzahl von Soldaten dieses Regiments, welche gerade jezt ausgedient haben und entlassen worden sind, entschlossen ist, in schleswig-holsteinische Dienste zu treten.

Die Wes Zeitung erfährt aus Hamburg: 72 Einwohner Schleswigs, welche die Dänen zu Schanzarbeiten gepreßt hatten, sind ihnen, ihren Weg über Haide und Moor nehmend, glücklich entwischt und nach Rendsburg gelangt. Es fehlt wie ebenfalls der W. Z. geschrieben wird, in allen schleswig-holsteinischen Lazarethen an Charpie. Die Altonaer und Hamburger Frauen suchen diesem Mangel eifrig abzuhelfen. Hoffentlich treffen bald reichliche Charpiesendungen auch aus dem übrigen Deutschland ein. Derselbe Brief der Weserzeitung spricht sich ferner dahin aus, daß die Kaltblütigkeit, die Energie und die Umsicht, mit der Willisen die Schlacht und den Rückzug leitete, selbst Diejenigen, die ihm bisher immer noch nicht ganz traueten, zu dem Eingestandniß gezwungen hat, daß er der rechte Mann zur Führung der Schleswig-Holsteiner sey.

In Oldenburg haben sieben Offiziere, nachdem sie vom Großherzog ihren Abschied erhalten, sich aufgemacht, um in die schleswig-holsteinische Armee einzutreten.

In Hannover haben sich bis jezt die Sympathien für Schleswig-Holstein am schärfsten und entschiedensten ausgeprägt. Bittschriften gehen von allen Seiten an den König ein, Schleswig-Holstein zu Hülfe zu kommen, das Militär verlangt laut, dahin geführt zu werden und Unterstützungsgelder gehen in Menge ein, darunter 400 Louisdors von hoher Hand, deren Geben so bezeichnet ist, daß man kaum über den königlichen Ursprung im Zweifel seyn kann. Ist es Hannovers König vorbehalten, allein für Deutschlands Ehre in diesem deutschen Nationalkampf einzustehen?

Am 27. Juli fand in Hannover eine Volks-Versammlung von etwa 4000 Männern statt, um über die Lage Schleswig-Holsteins zu berathen. Es wurden 2 Petitionen, eine an den König, eine an das Ministerium berathen und in beiden wurde empfohlen, das hannoversche Heer den Schleswig-Holsteinern zur Hülfe zu senden. An demselben Tage fand in Hildesheim eine Volksversammlung

statt, die in gleichem Sinne eine Bitte an den König zu richten beschloß. Aus Altona berichtet die Oderpostamtszig. von einem Militäraufstande der grünen Husaren (jezt in Lübeck) und des Militärs in Stade, welche verlangen, ihren schleswig-holsteinischen Brüdern beizustehen. Glück auf zu solcher deutschen Erhebung.

Wahrhaftig, das Berliner Blatt „Kladderadatsch" hat nicht Unrecht, wenn es in bitterem Mißmuthe singt:

Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Schleswig-Holstein stammverbannt!
Bald hast du nun ausgerungen,
Siegen wirst du tapfres Land!
Denn das ganze Deutschland stehet
Hinter dir, von Waffen blank,
Und die Wetterfahne wehet,
Und es tönt der Schlachtgesang:
Wir Deutsche verlassen die Brüder nie,
Wir betteln und zupfen Charpie! Charpie!

Oestreich hat die deutschen Regierungen aufgefordert, 17 Gesandte zum Bundestag zu ernennen.

Ein Mainzer Blatt schreibt, daß Oestreich, Bayern und Wurtemberg fest entschlossen seyen, einen süddeutschen Zollverein ins Leben zu rufen, falls die Einschüchterungsversuche gegen Preußen mißglücken sollten.

London. Der Bau des Riesengebäudes, in welchem die allgemeine Industrie-Ausstellung im nächsten Jahre stattfinden soll, wird demnächst in Angriff genommen werden. Der Bau soll so aufgeführt werden, daß er dauerhaft wird und in Zukunft als Wintergarten dienen kann. Die Kosten sind auf 150,000 Pfund Sterl. veranschlagt. 2000 Arbeiter werden bei dem Baue beschäftigt seyn.

In Philadelphia sind durch einen furchtbaren Brand 200 Häuser (nach einer anderen Angabe sogar nahe an 400) zerstört worden; der Schaden an Waaren allein wird auf 200,000 Pf. Sterl. angegeben. Es büßten bei diesem Unfalle 35 Personen das Leben ein; die Mehrzahl derselben kam bei der Explosion eines großen Pulvervorrathes um.

Kriegers Wohl und Wehe.

(Fortsetzung.)

Der neue Unterarzt fand sich bald in den Dienst und in die Verpflichtungen seines Berufes; durch seine Pünktlichkeit und durch sein geschicktes und gefälliges Benehmen wußte er sich bald die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Neigung seiner Kameraden zu erwerben.

Durch die Gute seines Regiments-Arztes Schlaier, der sich für ihn verwendete, erhielt er kurz vor dem Ausmarsche einen kurzen Urlaub in die Heimath, um die Seinigen zu sehen und Abschied von ihnen zu nehmen.

Mit Wohlgefallen betrachtete das Mutterauge den hübschen Soldaten, während ihr Herz für den Liebling zitterte. — Werde ich dich wieder sehen? fragte sie weinend an seinem Halse. — Du wirst, liebe Mutter! tröstete der Sohn; vielleicht früher, als wir vermuthen; denn Napoleons Kriegsglück wird bald das Schicksal Rußlands entscheiden.

So viel Herbes in dem Gedanken liegt, sagte der Pfarrherr, für die weitaussehenden, stolzen und kühnen Plane eines Fremden sein Blut zu opfern, so hat es doch auch etwas Anziehendes, unter den Augen des großen Feldherrn — denn das ist er — einen solchen Zug mitzumachen. Der Himmel gebe, daß er in seiner Siegestrunkenheit nicht vergißt, in welches Land er seine Waffen trägt, das kein gesegnetes Deutschland ist. Die Weltherrschaft zu erringen ist ein hoher Gedanke, des Kopfes eines Napoleons würdig, aber gefährlich für ihn selbst und für die Menschheit, die Gott von Einem Manne nicht beherrscht sehen will, weil auch der größte Herrscher nur ein Mensch ist. Der einige Herr aller Herren lenke Alles zum Besten!

Was mich freut, sagte der Vater, ist, daß du bei dem Regimente stehst, das den Namen unseres Kronprinzen trägt, und daß er selbst den Oberbefehl über seine Württemberger führt. Es ist, als ob eine gewisse Gewährschaft für den glücklichen Ausgang darin läge und es soll mich trösten und beruhigen.

Der Müller im Thale veranstaltete zu Ehren des neuen Feldarztes ein festliches Essen, zu welchem alles geladen war, was zu Karls und seines Wirthes Familie und Bekanntschaft gehörte. Der Erstere saß neben Marie, die heute stiller war als sonst.

Ich möchte dir ein Andenken mitgeben, daß du mich nicht vergissest im fremden Lande, sagte sie gegen Ende der Mahlzeit ihm leise, aber ich habe nichts als diese Kleinigkeit, trage sie zum Andenken an mich. Sie drückte ihm ein Sammetband in die Hand, an dem ein rothes, silbergefaßtes Steinchen in Herzform hing. Ich will es tragen als einen Talismann, flüsterte er, der mich schützen soll vor Gefahren, und so Gott will, bring ich es dir unversehrt zurück. Sie drückten sich heimlich die Hände zu Bekräftigung ihrer Worte.

Der Vater hatte am Abend vor der Abreise des Sohnes diesem Alles mitgetheilt, was lange Erfahrung ihn in seinem Berufe gelehrt hatte, — scheinbar Kleinigkeiten oft, aber im Falle der Noth treffliche Dienste leistend. Die Mutter hielt Revue über sein Weißzeug und fügte noch Manches hinzu, was sie ihm nützlich glaubte und leicht zu packen war.

Karl ging zu dem Pfarrer und seiner Familie in aller Frühe. Lebe wohl, mein lieber Sohn! sagte feuchten Auges der ehrwürdige Mann: Gott geleite dich und führe dich bald in unsere Arme zurück. Dein Beruf ist schön: Du sollst die Wunden deiner Mitbrüder heilen, die der unselige Krieg schlug; sey unverdrossen im Dienste der Menschheit; bleibe so gut als du bisher warst und vertraue stets dem, der die Schicksale der Fürsten und ihrer niedrigsten Unterthanen lenkt. Meine besten Wünsche und mein Segen werden dich überall begleiten. Er umarmte ihn und ließ einen Reisepfennig in seine Tasche gleiten, der dankbar angenommen wurde.

Des Müllers Pferde kamen, um den Scheidenden bis Calw zu führen. Machen wir uns das Herz nicht schwer, sagte dieser, umarmte schnell Vater und Mutter, bestieg den Wagen und die raschen Braunen entführten ihn bald dem Gesichtskreise der Nachblickenden.

Wir folgen ihm mit dem ausmarschirenden Armee-Corps, dem manche bittere Thräne floß aus Augen, die werth gewesen waren, wieder zu sehen, was hier von ihren Herzen auf immer schied.

Karl gefiel sich in dem bewegten Leben, das ihm täglich Neues zeigte und ihm keine Zeit zu grübelndem Nachdenken ließ. Nur als sie die Grenze des Vaterlandes überschritten, überraschte ihn eine wehmüthige Erinnerung an seine Lieben; eine Art Heimweh, das die schönen Bilder der Jugend heraufruft aus der traumähnlichen Vergangenheit der schönen Kinderjahre und sie mit Rosenliche färbt. Er zog Mariens Sammetbändchen hervor, blickte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

es eine Zeit lang an und sagte: Und sind wir auch fern von einander, so sind doch die Herzen sich nah.

Wir begleiten den Heerhaufen mit ihm nach Coburg, der am 22. März dort eintraf; nach Gera bis Leipzig, wo bei Wurzen vom 28. März bis 4. April Quartier bezogen wurde. Hier ward das württembergische Infanterie-Corps zur 25. Division der großen Armee erklärt, und verbunden mit den zwei Infanterie-Divisionen Ledrut und Rezout unter Marschall Ney bildeten sie die dritte Hauptabtheilung des Heeres.

Napoleon verließ am 9. Mai Paris, um sich nach Dresden zu begeben, wohin er seine verbündeten Könige und Fürsten eingeladen hatte, in der Absicht, vor demselben in seinem ganzen militärischen Glanze sich zu zeigen, ehe er nach Rußland zog.

Am 10. Mai brachen die Truppen von Frankfurt an der Oder auf, um Thorn zu erreichen, wo das dritte Armee-Korps Napoleons Befehl zum Uebergang über den Niemen erwartete.

Den Württembergern wurde in leztgenannter Stadt eine unerwartete Freude. Ein Bäcker aus ihrem Vaterlande, von 30 Gehulfen begleitet, und 52 Wagen mit Zwieback beladen, trafen ein. Man drängte sich um die Landsleute, die frisch aus der Heimath kamen, um Neues von dorther zu erfahren. Bekannte fanden sich hier zusammen, die vor drei Monaten an diese Möglichkeit nicht im Traume, wie man zu sagen pflegt, gedacht hatten. Auch Karl wurde aufs Angenehmste durch einen Brief von seinem Vater überrascht, den ihm einer von den Bäckern überbrachte, der im Schwarzwald zu Hause war und den Thalmüller persönlich kannte; tausend Grüße von Allen und eben so viele Wünsche für sein Wohl. Das war ein stärkender Balsam auf den gedruckten Geist des jungen Mannes bei den immer trüber werdenden Aussichten in die Ferne. Die Truppen waren von der drückenden Hitze ermattet, die mancher hier nicht vermuthet hätte; aber sie ist in diesen Gegenden während ihrer kurzen Herrschaft fast grausamer als die Kälte. Das Fuhrwesen, das Schlachtvieh war zurückgeblieben, die Fußbekleidung der Soldaten hatte auf den brennenden Sandwegen gelitten; die Kranken mehrten sich, dennoch gieng es ohne Rast vorwärts an den verhängnißvollen Fluß, hinter welchem sich das Geschick der Bekriegten oder der Bekriegenden entscheiden sollte.

Hier ist es an der Zeit, eines an sich unbedeutenden, aber in der Folge als merkwürdig sich herausstellenden Begegnisses zu erwähnen.

Karl und ein Fourier seines Regiments, ein gebildeter junger Mann aus dem Schreiberstande, den man auch ohne Rücksicht auf die betretene Laufbahn ausgehoben hatte, waren in Thorn in einem kleinen Hause bei recht braven Leuten einquartirt, die sichs angelegen seyn ließen, ihre fremden Gäste nach Kräften zu bewirthen, welche dagegen alles vermieden, was denselben hatte Beschwerde verursachen können.

Die beiden Württemberger saßen eines Abends traulich bei einander in dem Stübchen, das ihnen eingeräumt worden war, und unterhielten sich vom Vaterlande. Da trat ein altes Judenweib mit wunderlichen Gesichtszügen, ein buntes Tuch seltsam um den Kopf geschlagen, in das Gemach und fragte, wie es bei diesem Volke gewöhnlich ist, wo Heere ziehen und sich mancher Handel schließen laßt, ob die Herren nichts zu schachern hatten. Unwillig über die Störung, wollte man sie kurz abfertigen, aber das ging bei der Alten nicht so leicht.

Ihr schmucken jungen Herren, begann sie, kommt aus einem schönen Lande, wo Milch und Honig fleußt, und seyd in Euren Gedanken zu Hause gewesen.

Das könntest du wohl errathen haben, ohne es zu wissen, versezte Karl.

O ich weiß noch mehr, sagte die Alte; ich weiß, daß du an das Herz deines Herzchens dachtest, und daß deiner daheim eben so freundlich gedacht wird.

Du irrst, entgegnete Karl; wohl schlagen dort Herzen für mich, aber nicht in dem Sinne, wie du meinst.

Ei, die Jugend läugnet gern ihre Geheimnisse in diesem Punkte, fuhr die Alte fort, und dein Rothwerden bestätigt, was ich sagte. Willst du nicht ein wenig in die Zukunft schauen, schöner junger Herr?

Ich bin nicht neugierig, war die Antwort.

Kannst du wahrsagen? fragte der Fourier.

Ich kann aus der Karte lesen, antwortete die Jüdin, laß sie dir nur schlagen; du bist neugieriger als jener Herr, obgleich er wohl auch wissen möchte, was in den Karten steht, wenn er nur nicht fürchtete, etwas Unangenehmes zu hören. Ich könnte ihm ja lauter Gutes prophezeihen, wenn es mir darum zu thun ware, ein ansehnliches Geschenk herauszulocken; aber Esther ist eine ehrliche Tochter Jakobs, die nur liest, wie es dasteht.

(Die Fortsezung folgt.)

Nagolder wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise, den 3. August 1850.

Frucht-Gattungen.	Preis, höchster. fl.	kr.	mittlerer. fl.	kr.	niederer. fl.	kr.	Verkauft wurden: Sch.	Sr.	Erlös. fl.	kr.
Dinkel neu. 1 Sch.	4	34	4	25	4	20	109	—	481	25
Dinkel alt. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen . . „	—	—	9	36	—	—	1	4	14	24
Haber . . „	4	54	4	43	4	30	20	4	96	23
Gerste . „	6	40	6	32	6	16	8	4	52	20
Mühlfrucht „	8	—	7	33	6	56	9	4	71	44
Bohnen 1 Sr.	—	—	—	50	—	—	—	1	—	50
Waizen . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen . „	1	—	—	58	—	57	1	7	14	36
Wicken . . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lini.-Gerste „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roz-Waizen „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Brod-Preise.

4 Pfd. Kernenbrod	.	8 kr.
4 „ Schwarzbrod	. .	6 „
1 Weck à 10 Lth. 2 Ctl.		1 „

Fleisch-Preise.

1 Pfd. Ochsenfleisch	.	8 „
1 „ Rindfleisch	. .	7 „
1 „ Hammelfleisch	.	6 „
1 „ Kalbfleisch	. .	6 „
1 „ Schweinefleisch, abgezogen	. .	7 „
unabgezogen	.	8 „

Fett-Preise.

1 „ Schweine-Schmalz		16 „
1 „ Rindschmalz	. .	16 „
1 „ Butter	. . . .	12 „

1 Pfd. Lichter, gegossene 22 kr.
1 Pfd. Lichter, gezogene 20 kr.
1 Pfd. Seife . . 15 kr.

Holz-Preise.

Bödseiten, 1' breit:	
raude . .	30—36 „
halbsaudere .	40 „
blinde . . .	54 „
Bretter, 1' dr.	16—18 „
„ 9—10" dr. .	14 „
Rahmenschenkel	10—12 „
Latten	3—4 „
Kl. Buchenholz:	
pr. Achse	8 fl. 36 „
geflößt .	8 fl. 36 „
Kl. Tannenholz:	
pr. Achse .	6 fl. 36 „
geflößt . .	6 fl. 36 „

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw